

lang erschien jetzt dieser Grat; schon glaubten wir die Abzweigung des Oskar-Schuster-Weges verpaßt zu haben, da entdeckten wir endlich die verblaßten roten Farbstriche in einer dunklen Rinne der Nordostwand. Nun kam der Regen, erst leise, dann immer kräftiger; wir suchten einen schützenden Überhang, aber der Regen hielt länger an als der Tag, denn dieser ging bereits zu Ende. Wir mußten hinunter! Steil und holperig war dann die Abfahrt über die langen Schneefelder des Plattkofelkares, schließlich erreichten wir doch ebenen Boden und um 8 Uhr 25 die Langkofelhütte.

Patrinendüste, gehorsamste Meldungen, Telephon- und Heeresberichte bildeten unseren Empfang. Wir dachten jetzt zurück an die verflossenen Stunden wie an einen schönen Traum. Ja, schön waren die Stunden ohne Zwang, dieser Tag ohne Erinnerung an haßerfüllte Menschen und ohne Gedanken an die — Zukunft!

Gustav Jahn †.

Von Ing. Eduard Pichl.

„Es zog voll Mut und Jugendkraft zu frohem, fühnem Wagen
so mancher aus beim Morgenrot, als es begann zu tagen.
Und als es wieder zu tagen begann, und wiederkehrte der Morgen,
da lag er tot im öden Kar, befreit von Erden Sorgen.“

Aus einer Zeitschrift von Innsbrucker Reifeprüflingen.

Die Berge, die er über alles geliebt, haben Gustav Jahn zu sich genommen. Er, der in seinem tatenreichen Bergsteigerleben so viele andere sicher auf lichte Bergesgipfel geleitet und für sich selbst nie einen Führer gewollt und gesucht hatte, fand nun doch einen solchen: Der Unbesiegbare, der uns allen den Heimweg weisen wird, er nahm Jahn an der kletterbereiten, griffumspannenden Hand und setzte mit ihm in schaurig erhabenem Sprunge aus des Lebens schwindelnder Höhe ins stille Kar der Ewigkeit hinab. Einen der prächtigsten Berge aber — den Riesen Ödstein — schenkte er ihm als Grabstein: ein würdiges Mal für einen Jahn! Die Grabinschrift zu verfassen überließ er uns. Mögen jene, die unseren Jahn wenig kannten, aus den folgenden Zeilen ersehen, wer er war und was wir an ihm verloren!

Gustav Jahn wurde am 17. Mai 1879 in Wien geboren, besuchte zuerst die Wiedner Unterrealschule und dann als 15jähriger Junge die Malerschule Kaufmann, von wo er ein Jahr später in die Allgemeine Malerschule an der Akademie der bildenden Künste in Wien eintrat. Obwohl noch nicht 18 Jahre alt, also unter dem vorgeschriebenen Alter, wurde er dort wegen seiner vielverheißenden Begabung als Gast aufgenommen. 1899 verließ er mit dem Abgangszeugnis die Akademie und genoß sodann bis 1904 die Ausbildung in der Spezialschule unter Berger, Eisenmenger und Pochwalski. Seine ungewöhnlichen Fähigkeiten verschafften ihm während seiner Studienzeit mehrere Preise: 1898 an der Akademie den Lampipreis und 1899 den Gundelpreis, 1901 an der Spezialschule den Spezialschulpreis und 1904 den Rosenbaum- und den Kenyonpreis (Komreifestipendium).

Seine bergsteigerische Laufbahn begann Jahn im Jahre 1895, wo er den Sommer über in Gloggnitz am Semmering wohnte und von dort oft die Karz besuchte. In den folgenden Jahren weilte er in Gloggnitz, in Altenberg am Fuße der Karz und in Weiskirchen in der Wachau. Bis 1900 führte er Touren im Karz- und Hochschwabgebiet und im Gesäuse aus, Frühling und Herbst von 1900 verbrachte er, Malstudien und Kletterübungen obliegend, in Flatz bei Neunkirchen.

Zu Ende der Neunzigerjahre war es, als ich ihn kennen lernte — den schlanken Burschen mit den hellgelben langen Haaren und den lichtblauen Augen — ich weiß nicht mehr, ob in der Akademischen Sektion des D. S. A.-V.,

der er gerne angehörte, oder in der „heizbaren Kletterschule“ bei Gießhübel im Wienerwalde. Wir trafen einander dann oft — Gusstl war meist noch in Gesellschaft des ebenfalls frühverstorbenen Otto Barth und des dann am Grimming verunglückten Edmund Gütl — bei der sonntäglichen Arbeit in der Kletterschule, woran sich gewöhnlich noch eine gemütliche „Gipfelrast“ im Liefinger Brauhause schloß. Auch in der Akademie, wo er und Barth ihre „Werkstätte“ aufgeschlagen hatten, stieg mancher alpine Plausch, bei dem verschiedene Pläne über die Ausführung alter und neuer Fahrten geschmiedet wurden.

Wir machten zusammen u. a. die Torstein-Südwand, die erste Ersteigung der Westwand der Admonter Frauenmauer, wir erstiegen den Großen Buchstein auf turistisch neuem Wege durch die Ostwand, wir fanden einander im Gosauer Stein zur ersten Ersteigung des Großen Mandlkogels über den Ostgrat und damit zur ersten Überschreitung dieses Berges, zur ersten Ersteigung des Großwandocks über den Südostgrat und zu seiner ersten Überschreitung, und wir überschritten als Erste sämtliche Gipfel des Reichensteinstockes von Ost nach West. Mit Viktor Soh m vollführten wir die erste führerlose Ersteigung des Drillers über den Rothböckgrat. Noch im Vorjahre zeigte er mir zwei seiner Lieblingsturen, Glanzstücke der Langkofelgruppe: ich konnte mit ihm die Überschreitung der Fünffingerspitze vom Langkofeljoch über den Nordgrat des Daumens und die vier Finger bis zur Fünffingerscharte und ein anderes Mal die ebenso herrliche Überschreitung Grohmannspitze—Grohmannscharte—Innerkofelturm ausführen.

Einmal — es sind bald 20 Jahre her — hörten wir bei einer gemeinsamen Begehung des Akademikersteiges auf der Rag Hilferuse vom nahen Zimmersteig. Jahn und ich eilten zur Hochfläche empor und über den Zimmersteig hinab bis oberhalb des mittleren, schwierigen Kamines. In diesem saß ein Unglücksmensch mit erstarrten Fingern und konnte weder hinauf noch hinunter. Es war Laubheimer, der damals gerade am Beginne seiner — leider kurzen — Bergsteigerlaufbahn stand; wir befreiten ihn mit dem Seile aus seinem Gefängnis. Jahn machte in der Folge mehrere Bergfahrten mit ihm. Ein Ausspruch und Grundsatz Laubheimers, der auf seinen Turen fast nie einen Mundvorrat bei sich trug: „Man steigt viel leichter, wenn man nichts ißt!“ bereitete Jahn großes Vergnügen, wie er sich überhaupt über ähnliche „urige“ Einfälle und Reden sehr erheitern konnte.

Dann kam der böse Tag, an dem Jahn von seinem Gefährten jähren Abschied nehmen mußte. Sie waren beide im Abstiege vom Hochtor begriffen, als Laubheimer von einem losen Felsblock plötzlich zur Tiefe gerissen wurde. Jahn schrieb mir damals: „Die Berge ringsum glühten in feurigem Rot, als ich an der verstümmelten Leiche des armen Laubheimer stand. Und dennoch konnte ich den Bergen nicht zürnen!“ Ihm blieben die Berge sein Hochziel, er setzte seinen Siegeszug fort.

Nachstehend seien die Gruppen, die Jahn besucht, die von ihm ausgeführten neuen und einige sonst bemerkenswerte Bergfahrten festgehalten. An Berggefährten wären außer den schon genannten aufs Geratewohl noch zu erwähnen: Robert Grohmann, Camillo Opel, Paul Selmo, Ferdinand Langsteiner, Franz Zimmer, Julius Ziegler, Erwin Merlet und Karl Huter, mit welchen zwei letztgenannten bergfreudigen Freunden er fast alle seine Neuturen von 1917 und 1918 ausführte, Franz Barth und Michael Kofler. Außer in den unten angeführten Gruppen machte er jahraus jahrein zahlreiche Turen im Wiener Ausflugsgebiet, auf Rag und Schneeberg. Auf der Rag schuf er den Malersteig; er regte bei Kronich den Bau des Alpenvereinssteiges an, dessen Nützlichkeit und Beliebtheit er durch den nach ihm benannten Jahnsteig mehrte, und er unterstützte Kronich auch bei der Ermittlung und Herstellung des Hans-Haid-Steiges. Durch die Erstehung dieser Wege erwarb sich mithin Jahn auch Verdienste um die Allgemeinheit der Ragbesucher.

1900: Gesäuse, Dolomiten (Winkler- und Stabelerturm). Neu: 1. Durchsteigung der Westwand der Admonter Frauenmauer.

1901: Gesäuse, Dachstein (Torstein-Südwand), Grödner und Sertner Dolomiten. Neu: Großer Mannlkogel (1. Erst. über den Ostgrat, 1. Üb.)—Mittlerer Mannlkogel—Hoher—Niederer Flachkogel; Großwand—Großwanddeck (1. Erst. über den Südostgrat, 1. Üb., teilweise neuer Abstieg nach Nordwesten)—Weitgriesskopf—Wasserkarlkogel.

1902: Gesäuse, Dachstein, Zillertal, Rosengarten, Karnische Alpen, Wilder Kaiser. Neu: Gr. Buchstein (Tur. neuer Anstieg aus dem Hinterwinkel); Steiglkogel—Armfarwand (Abstieg Westgrat, 1. Begehung, 1. Üb.)—Schwingerzipf (1. Erst., 1. Üb.); Hochfesslkopf (1. Erst. über die Ostwand, 1. Üb.)—Eiskarlspeike; Armfarwand—Großwand (1. Begehung des Verbindungsgrates); Hoher Dachstein (Üb.)—Mitterspeike (Üb., 2. Begeh. des Ostgrates, 1. Aufstieg), Weißzint (aus dem Schlegelgrund, Ostgrat)—Hochfeiler (1. führerlose Begehung des Verbindungsgrates); Kollinkofel—Kellerwand (Üb., Abstieg Westgrat, 1. Begehung).

1903: Schituren, Gesäuse (Hallermauerngrat Natterriegel—Pyhrngas, dabei Westgrat des Hochturmes zum erstenmale im Abstieg), Dachstein, Stubai, Ortler, Brenta. Neu: Niederes Kreuz (durch die Eisrinne der Ostwand)—Hohes Kreuz (Üb., 2. Begeh. des Südgrates)—Wallnerköpfel (Üb.)—Niederer Dachstein (Üb., 1. Begeh. des Nordgrates, 2. Begeh. des Südgrates, 1. unmittelbarer Abstieg zur T. A. C.-Scharte)—Hoher Dachstein (2. Begeh. des Nordgrates, 1. Begeh. des ganzen Grates)—Windlegerscharte; Gr. Bischofsmütze (1. Erst. der Südwand, 1. Üb.)—Al. Bischofsmütze; Totenköpfel—Reichenstein—Sparafeld—Kalbling—Riffel—Kreuzkogel (1. zusammenhängende Überschreitung aller Gipfel des Reichensteinstockes); Madritschspitze (Üb.)—Buzenspitze (Üb.)—Eisfeespitze (Üb., 1. führerlose Üb. des ganzen Grates); Ortler (Marktgrat, Abstieg Hochjochgrat, 1. Üb. von Nordost nach Südwest); Cima Margherita—Cima Tosa 1. Erst. über den Südgrat)—Crozzon—Cima Tosa.

1904: Schituren, Gesäuse (Al. und Gr. Buchstein an einem Tage), Dachstein, Lienzer Dolomiten, Glocknergebiet. Mont Blanc du Tacul—Mont Maudit—Mont Blanc (Üb.). Neu: Aiguille du Géant (Üb., 1. Abstieg über den Nordostgrat)—Col du Midi.

1905: Schituren, Gesäuse (Festkogel-Nordwand auf Zimmers Weg), Dachstein, Dolomiten: Marmolata-Südwand, Kleine Zinne-Nordwand, Fünffingerspitze (Schmittkamin, allein), Gr. Fermeda (Üb. Nordost — Südwest, allein).

1906: Gesäuse, Julische Alpen. Neue Wege: Hochtorn-Nordwand, Triglav-Nordwand.

1907: Ortler, Brenta.

1908: Ortler, Presanella. Neu: Ortler über den Rothböckgrat (2. Erst., 1. führerlose), Presanella-Nordwand (1. Erst.).

1909: Dolomiten (Eiser Nordwand), Standort Cortina.

1910: Hohe Tauern (Standort Kasern).

1911: Dolomiten.

1912: Gesäuse, Zillertal (Standort Hintertux). Neu: Planspitz-Nordostwand (1. Erst.).

1913: Dolomiten.

Im Jahre 1914 weilte er zu Beginn des Krieges in Kasern, nahm von Mitte November bis Mitte Dezember an einem Schikurs in den Radstädter Tauern und vom 28. Dezember bis 31. März 1915 an dem Schikurs in Aulsee als Abrichter teil. Am 20. März 1915 rückte er, der bis dahin Ersatzreservist gewesen, als Einjährig-Freiwilliger ein, um die Offiziersausbildung zu „genießen“, kam aber schon am 13. Juni 1915 als „Alpiner Referent“ auf den

Karrersee paß und hierauf auf das Pordoi joch, wo er den Brigadeschifurs leitete. Im November 1916 wurde er nach Bozen zu der eben entstandenen Bergführerabteilung beordert, mit der er dann als „Instruktionsoffizier“ nach St. Christina in Gröden übersiedelte. Bei dieser „K. u. k. Bergführer-Ersatz- und Instruktionkompagnie“ hatte Jahn nun die für ihn passendste Verwendung gefunden; es war ein Glücksfall, der ihn mit der „feldgrauen Zwangsjacke“, wie er seinen militärischen Rock liebevoll nannte, ausöhnte und ihm zwei wonnenvolle Bergsteigerjahre bescherte. Daß seine Tätigkeit als Schilehrer und Bergsteiger auch für die Verteidigung und den Schutz deutscher Erde nutzbringend war, bewiesen die ihm verliehenen militärischen Auszeichnungen: die preußische Militärverdienstmedaille, das bayrische Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit den Schwertern, das Goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille, das Karl-Truppenkreuz und die Bergführerauszeichnung.

Etwas 150, darunter gegen 20 neue Gipfelersteigungen in der Geißler-, Langkofel- und Sellagruppe sowie zahlreiche Schifahrten waren die Frucht dieses militärischen Dienstverhältnisses, das bis zum Zusammenbruche am Anfang des November 1918 dauerte.

1917: Geißlergruppe, neu: Kl. Fermeda (vollständig neuer Weg durch die Südwand); Bilnösser Turm (1. Erst. über die Westwand); Saß de Mesdi (Südwand, vollständig neuer Weg), Saß de Mesdi (1. Erst. über die Südwestflanke); Saß de Mesdi (1. unmittelbare Erstkletterung über die Westwand); Torkofel (unmittelbare Durchkletterung der Westwand, teilweise neuer Weg); Gran Odla (1. Erst. über die Nordwestwand); Umrahmung des Wasserrinnentalles [Torkofel (Südgrat, Üb.)—Kleine (Üb.)—Große Furchetta (Südostwand, Üb.)—Saß Rigais (Üb.)]; 1. Überschreitung der westlichen Fermedagruppe [Kl. Fermeda (Üb. von West nach Ost)—Gr. Fermeda (Üb. von West nach Ost)—Bilnösser Turm (Üb. von West nach Ost)—Tschisleser Odla (Üb. von Nordwest nach Südost)—Gran Odla (Üb. von Südwest nach Nord)—Kumedel (Üb.)—Saß de Mesdi (Üb.)].

Langkofelgruppe, neu: Langkofelkarspitze (1. Begeh. des Südostgrates); Punkt 2787 der Alpenvereinskarte „Bergführernadel“ (1. Erst.); Innerkoflerturm (1. Erst. unmittelbar vom Verbindungsgrat der Langkofelkarspitze); Daumen (1. Erst. über den Nordgrat, 1. Üb.); Fünffingerspitze (1. Üb. von Nordost nach Südwest); Wesselturm (1. Erst. der Südwestwand, 1. Üb.); Machelturm (1. Erst.); Grohmannspitze (Nordwand, teilweise neuer Weg)—Innerkoflerturm (3. Aufstieg aus der Grohmannscharte); Umrahmung des Grohmann- und Plattkofelgletschers: Fünffingerspitze—Grohmannspitze—Innerkoflerturm—Zahnkofel—Plattkofel (1. Üb. aller fünf Gipfel an einem Tage); Venusnadel (1. Erst. der Südwand); Langkofelkarspitze (Üb. West nach Südost)—Innerkoflerturm (2. Erst. von Norden, 1. zusammenhängende Üb. beider).

1918: Langkofelgruppe, neu: Innerkoflerturm-Südostwand (größtenteils neuer Weg); Langkofeleck (2. Erst. über die Nordostwand, größtenteils neuer Weg); Sellagruppe, neu: Dritter Sellaturm (1. Erst. über die Westwand, 2. tatsächliche Üb.); Erster Sellaturm (1. Erst. über die Nordwand).

Erstmalige Winterbesteigungen: Grohmannspitze, Fünffingerspitze, Innerkoflerturm, Zahnkofel.

Gustav Jahn war kein Sportsmann in landläufigem Sinne. Er bestieg die Berge nicht um irgend welcher ehrgeiziger Zwecke willen, sondern in innerem, selbstlosem Drange, aus Freude am Klettern und am Berge als solchem. Firn und Eis reizten den ausgesprochenen Felsmann weniger, doch hat er auch auf diesem Boden sein Können, seine Tüchtigkeit und fabelhafte Trittsicherheit wiederholt bewiesen.

Der einzige Unfall, der ihm zustieß und ihm allerdings beinahe das Leben gekostet hätte, fällt noch in seine alpine Lehrlingszeit. Bei einem winterlichen Gratübergang von der Riffel zum Kreuzkogel im Gesäuse brach eine Wächte unter ihm ab und beförderte ihn und seinen Gefährten gegen 200 Meter tief zu Tal; beide kamen aber glimpflich davon.

Der Fels war sein Lieblingsgebiet, sein Garten, darin er seligen Herzens und heiteren Sinnes lustwandelte, wo andere sich mühten und stöhnten im Schweiß ihres Angesichtes, um die Frucht des Erfolges pflücken zu können. Er hatte nichts gemein mit jenen, denen eine schwierige Bergfahrt stets einen aufreibenden Kampf um das liebe Leben bedeutet, oder mit jenen, die inmitten der „Schrecknisse“ des Berges überraschend zahm, auf ungefährlichem Boden nachher aber um so proziger tun. „Nun geht es hinaus in die freie Wand. So etwas ist spannend: ganz kleine Tritte, zweifelhafte Griffe und unter den Fersen Luft — hier genießt man! Nicht oben auf dem Gipfel, wenn der Angstschweiß getrocknet ist, soll man sich freuen: die Kletterei selbst ist ja das Schöne. Das Allerschwerste ruhig und sicher anzupacken, darin liegt doch der wahre Wert einer Tur!“ So sagt Jahn in seiner Schilderung, der „Dritten Erststeigung des Großen Mursfreiturmes über die Nordostwand“.* Und Jahn hat immer das Allerschwierigste ruhig und sicher angefaßt und bezwungen. Er hat im Fels nicht geturnt, auf „Kraftklettere“ gab er nichts; dafür zeichnete ihn eine ganz seltene Ausgeglichenheit und Bescheidenheit der Bewegungen, eine vornehme Ruhe beim Klettern aus. Wer die schlanke, biegsame Gestalt des jetzt Vierzigjährigen bei der Kletterei beobachtete, mußte den Eindruck gewinnen, daß hier Meisterschaft in der Technik des Kletterns mit größter Zuverlässigkeit und Sicherheit aufs glücklichste vereinigt waren. Seine reiche Erfahrung und seine feine Bergwitterung ließen ihn auch für die feinsten Unternehmungen als befähigt erscheinen. Seine vielen Erfolge und das Bewußtsein seiner großen Fähigkeiten hinderten ihn aber nicht, bescheiden zu bleiben sowohl als Bergsteiger wie als Künstler.

So sehr er bequeme Zugänge zu den Einstiegen liebte und es zum Beispiel veranlaßte, daß die Mannschaft des Bergführerkurses von der Hütte bis zum Fuß der Gipfel schöne Wege baute, so sehr bekämpfte er die Anwendung von künstlichen Hilfsmitteln beim Klettern. Mauerhaken, Stiften, Karabiner oder verwickelte Abseilunternehmungen waren ihm ein Greuel. Seiner Überzeugung nach war es vom bergsteigerischen Standpunkte aus nicht zulässig, einen nicht für die große Allgemeinheit bestimmten Kletterweg mit Hilfe technischer Mittel zu erzwingen. In einem Gespräch darüber forderte er mich auf, in diesem Sinne in der „Österreichischen Alpenzeitung“ einmal Stellung zu nehmen.

Er selbst hatte nie Lust, etwas zu schreiben; er veröffentlichte bloß seine Turenberichte in der *O. A.-Z.*, die sich durch außerordentliche Klarheit auszeichnen. Jahn hat nur zwei Aufsätze verfaßt: die oben erwähnte „Dritte Erststeigung der Nordostwand des Großen Mursfreiturmes“ und die heute in unserer „Alpenzeitung“ erscheinende „Überschreitung der Fünffingerspitze, Grohmannspitze, des Innerkoflerturmes, Zahnkofels und Plattkofels an einem Tage“. Wiederholt kommt in diesen beiden Arbeiten sein ausgesprochener Widerwille gegen den Krieg und dessen Begleiterscheinungen, gegen soldatischen Zwang, gegen Drahtverhaue, Unterstände u. dgl. und gegen die Vernichtung von Menschen scharf zum Ausdruck. Auch einen „Führer“ durch die Wiener Kletterschulen samt Zeichnungen wollte er herausgeben. Dazu kam es leider nicht mehr.

Jahn nahm auch unter den Schifahrern einen hervorragenden Platz ein. Im Winter 1901/1902 begann er dem Schisport emsig zu huldigen; eine Fahrt durch den Kesselgraben auf der Rag war eine seiner ersten; ihre Zahl wuchs in den folgenden Jahren ungemein. Er gewann bei verschiedenen Schirennen 28, darunter mehrere erste Preise. Der „Österreichische Wintersportklub“, dessen Ehrenmitglied er wurde, verdankt ihm seine Gründung.

* Österreichische Touristenzeitung Nr. 5 vom 1. Mai 1919.

Fast ebenso schmerzlich wie den Bergsteiger Jahn missen wir den Künstler, den Zeichner und Maler Jahn. Nach dem Abschluß seiner Akademiestudien betätigte er sich selbständig. Eines seiner frühesten Bilder, „Die Auswanderer“ — eine italienische, einen Gebirgspaß überschreitende Familie darstellend — wurde in Mailand ausgestellt. Die „Trachtenbilder“, reichgestaltete Gruppenbilder aus den Alpenländern, die er im Auftrage und für das Eisenbahnministerium schuf, verschafften ihm auf der Weltausstellung in St. Louis den ersten Preis; es sind das jene Bilder, die im Wiener Westbahnhofe zu sehen sind. Die Ankunftshalle des Wiener Südbahnhofes schmückten ebenfalls einige alpine Bilder Jahns. Im Jahre 1906 setzte er mit der lithographischen Tätigkeit ein, die ihm einen ungeahnten Erfolg verschaffte. Damals entstanden die bekannten, auf jedem Bahnhofe ausgehängten Gebirgs-Reliefbilder, die Bebilderung des Preisverzeichnisses des Turistengeschäftes Langer-Kauba, die Gebirgs- und Schi-Ansichtskarten des Deutschen Schulvereines u. a. m.

In den öffentlichen Ausstellungen war Jahn nicht vertreten, da alle Bilder von ihm sofort Käufer fanden. Er zeichnete und malte eigentlich nur auf Bestellung; seine Werke wurden ihm förmlich, kaum daß sie fertig waren, aus der Hand gerissen. Ein treuer, anhänglicher Freund Jahns, Julius Ziegler, plant die Veranstaltung einer Gedächtnisausstellung der Werke Jahns, bei welcher Gelegenheit auch ein den Künstler Jahn voll würdiger Nachruf erscheinen wird.

Als Bergsteiger-Maler konnte er natürlich nicht an der Oberfläche bleiben, er drang in das Wesen der Sache, in die Seele des Berges, den er darstellte, ein. Indes er einen Berg malte, vollführte sein Geist darauf Auf- und Abstiege auf alten und auf erst zu schaffenden Wegen; Schluchten, Kamine, Bänder, Rippen und Grate gewannen unter seiner Hand Leben und fanden im Bilde genaue Wiedergabe. Und in dieser verständnisvollen, gewissenhaften und sorgfältigen Darstellung des Bergleibes mit dem Pinsel übertraf er selbst E. T. Compton. Man sehe nur seine Bilder in der Zeitschrift des D. Ö. A. B. an, z. B. das Wasserfarbenbild „Die Geißlergruppe“ im Bande 1918. Der Aufbau, die Umrisse, das Antlitz eines jeden Gipfels sind fast mit der Genauigkeit eines Lichtbildes wiedergegeben. Man kann in Jahns Bergbildern — wie sich ein hervorragender Künstler treffend ausdrückte — sozusagen spazieren gehen und klettern.

Jahn war eben ein Bergsteiger, der nicht nur körperlich, sondern ebenso sehr mit dem Hirne, mit den Augen kletterte; nur ein solcher Künstler war berufen, in die feinsten Geheimnisse eines Berges, in die verborgensten Falten seines Mantelwurfes einzudringen und dessen wahre Gestalt und Gliederung malerisch richtig festzuhalten. Nur ein so echter, ausübender und erfahrener Bergsteiger wie Jahn, dessen künstlerisches Auge Fels und Firn zu allen Tages- und Jahreszeiten geschaut, konnte seinen Schöpfungen jene Farben, das Licht und den Schatten geben, wie sie das Hochgebirge so freigiebig verstreut. Und wenn Jahn von manchen „Kunst-Kritikern“ vorgeworfen wird, daß er die Ausführung, das Malerische, dem Gegenstand unterordnete, so liegt gerade in dieser Bekräftigung die Anerkennung des unschätzbaren Wertes von Jahns Künstlerschaft für uns Bergsteiger. Für Jahn war der Gegenstand, der Berg, die Hauptsache; seine Liebe zu den Bergen schützte ihn davor, die malerische Wirkung auf Kosten der Sache zu suchen.

Der kleine Bergsteigerfriedhof in Johnsbach birgt neben manch anderen von lechter Bergfahrt Ausruhenden nun auch die Reste unseres Jahn. Er war ein Glückskind und hatte nach seinem eigenen Ausspruch jede Stunde seines Lebens genossen. Er hat in Schönheit gelebt und ist nun in Schönheit gestorben! Ödstein und Reichenstein hüten sein Grab, sie spenden ihm den Widerschein der ersten goldenen Sonnenstrahlen, und sie werfen lehtes purpurnes Glühen auf des stillen Schläfers Ruhestätte, die nun aufgenommen hat, was einer liebenden Mutter, einem treuen Bruder und tieftrauernden Freunden, was dem „Österreichischen Alpenklub“ teuer gewesen ist.

So wahr wir den lebenden Jahn verloren, so wahr wir seinen allzufrühen Heimgang beklagen und sein Bild als das eines der Allerbesten unseres Klubs treu im Herzen tragen wollen, so wahr aber auch wollen wir sein Wort zu dem unsrigen machen: „Wir können den Bergen trotzdem nicht zürnen!“ Zu dem Troß, der nach jedem Unglücksfall Steine nach den Bergen wirft, der in den Bergen nur finstere, tückische Unholde erblickt, gehören wir ja gottlob nicht! Wir wissen es — und nicht zum wenigsten durch unseren unvergeßlichen Jahn — was uns die Berge sind, was wir ihnen als Erzieher, Beredeler und Bollender der Persönlichkeit und damit des Menschengeschlechtes zu danken haben. Die Berge und wir gehören zusammen: Wir bleiben euch treu — wie Gustav Jahn euch getreu war bis in den Tod!

Turenbericht.

Dolomiten.

Großer Peitlerkofel. I. Direkter Nordwandanstieg, am 24. August 1919.

Von unserem Nächtigungsplatz, einer Almhütte auf den Kompatschwiesen, stiegen wir die langen Geröllhalden am Nordwandsfuß des Peitlerkofels hinan und erreichten unter Benützung des ungefähr in der Fallinie des Hauptgipfels zuhöchst in die Wand hinaufziehenden Schuttkegels jenes markante, breite Schuttband, das die Fußwände des Großen und Kleinen Peitlers in ganzer Breite durchzieht. Auf dem Bande nach links (Osten) bis knapp vor einen auffallenden, dem Band entragenden Felssturm. Etwa 30 Meter westlich davon Einstieg (eine Stunde von den Kompatschwiesen).

Über eine niedere Stufe rechts auf einen kleinen Schuttplatz hinauf und nach links in einen engen, langen Kamin. Durch den Kamin etwa 15 Meter empor. Quergang unter einer kleinen, gelben Nische durch nach rechts um die Ecke auf ein Schuttband. Auf diesem nach rechts (etwa 20 Meter), bis man auf steil links ansteigendem Schrofenband zu einem gratartigen Rücken emporklettern kann. Auf dem Rücken einen Steinmann errichtet. Nun links von der Gratkante über nicht steile Platten etwa 60 bis 80 Meter gerade empor zum Beginne einer laminartigen Wasserrinne, nach deren Durchkletterung (etwa 70 Meter) man ein breites, nach rechts ansteigendes, von Überhängen überwölbtes Band betritt. Auf dem Bande nach rechts bis an die vorspringende Kante (Steinmann).

Bis hieher keine besonderen Schwierigkeiten (1 bis 2 Stunden vom Einstieg). Hier Beginn der äußerst schweren Kletterei: Links vom höchsten Punkt des Bandes über eine gelbrote, 10 Meter hohe Wand äußerst schwer empor (Mauerhaken) und ungewöhnlich schwer links über den mächtigen Überhang auf besseres Terrain. Gleich nach dem Überhang kurzer Quergang nach links und über steile, griffige Platten 25 Meter schwach rechts ansteigend zu einem schlechten Standplatz nahe der Kante. 10 Meter entlang der Kante in einen kleinen, schräg rechts verlaufenden Riß hinauf. Nach wenigen Metern nach links in die freie Wand hinaus und nun erst gerade, dann schräg links ansteigend ungewöhnlich schwer und ausgefetzt über die 30 Meter hohe, bauchige, griff- und trittarme Plattenwand zu einem guten Sicherungsplatz hinauf. Weiter über bedeutend leichtere Platten etwa 20 Meter schräg links bis fast unter den mächtigen, die Wand oben quer durchziehenden Überhang empor (Rastplatz; Steinmann). Quergang 20 Meter nach links und durch einen kurzen Kamin auf einen großen, an der Wand lehrenden Block hinauf. Vom Block über eine äußerst schwere Wand schräg links empor. Nach 10 Metern kurzer Quergang nach rechts und durch einen glatten Riß 20 Meter zu einer kleinen Höhle hinauf. Nun links von der Höhle einige Meter gerade empor, Quergang oberhalb der Höhle nach rechts und über eine sehr glatte, griffarme Platte 5 Meter gerade hinauf. Immer schräg links ansteigend, erreichten wir nach 20 Metern leichtere Felsen unter den Gipfelwänden. Nun langer Quergang über leichte Schrofen und Bänder nach rechts, eine vom Gipfel herabkommende Mulde ausgehend ganz nach rechts auf die Kante, die oberhalb eines mächtigen, roten Überhanges betreten wird, und leicht über die Kante zum Gipfel.

Ganz großartige, aber ungewöhnlich schwere und ausgefetzte Felsstur in festem Gestein. Dauer vom Einstieg 6 bis 8 Stunden.

Nachfolgern empfehlen wir, auf dem Gipfel einen Posten aufzustellen, da sich viele Besucher des auf gewöhnlichem Wege leicht zugänglichen Ausichtsberges ein Vergnügen